

Wochenzeitung
Monatsabreiss
A. 1.— pro Stück.
zu bezahlen durch
die Buchhandlungen
und Verleger.
Post-Nr. 4348.

Deutsche
für die eingetragenen
Betriebe
ab dem Jahre 25,-
für Betriebs- und
Veranstaltungen
13,- und für
Stellvertreterinungen
10,- pro Betriebe.

Verlagen
nach übernahm.

Zeitung für die Interessen des Tischlergewerbes

Publikationsorgan des Deutschen Tischlerverbandes und sämtlicher freien Vereine der Tischler (Schreiner) und verwandten Berufsgenossen, des Verbandes deutscher Schreinerei, sowie der Zentral-Kraulen- und Sterbe-Kasse der Tischler etc. und der Zentral-Kraulen- und Sterbe-(Zusatz-)Kasse aller Arbeiter Deutschlands.

Herausgeber: W. Gramm; verantwortlich für die Redaktion: Rich. Müller; verantwortlich für die Expedition: W. Möller; sämtlich in Hamburg.
Redaktion und Expedition: Hamburg, Eimsbüttel, Bismarckstraße.

Kann die Akkordarbeit gesetzlich verboten werden?

Mit dieser Frage beschäftigte sich kürzlich „Der Grundstein“ und kam dabei zu dem Schlusse, daß die Akkordarbeit durch Gesetz nicht verboten werden könne. Die „Metallarbeiter-Zeitung“ drückte den betreffenden Artikel des „Grundstein“ ohne Kommentar nach, befundete also schon dadurch ihr Einverständnis damit. In ihrer letzten Nummer spricht sie dasselbe in einer Anmerkung zu einem Eingehandt, in welchem sich einer ihrer Leser gegen den Artikel des „Grundstein“ wendet, aber auch noch ganz ausdrücklich aus. Hätten wir nicht schon seit länger die Absicht gehabt, die Frage, ob die Akkordarbeit gesetzlich verboten werden kann, mal zu erörtern, so würde uns schon die Thatjache dazu veranlassen, daß zwei so hervorragende und einflussreiche Gewerkschaftsblätter wie „Der Grundstein“ und die „Metallarbeiter-Zeitung“ dabei auf einem dem unjüngsten völlig entgegengesetzten Standpunkte stehen. Wie meinen nämlich, daß dieser Gegenstand wichtig genug ist, um durch eine Diskussion möglichste Übereinstimmung innerhalb des Arbeiterschaft zunächst aber mindestens in deren Preise herbeizuführen.

Auso, wie schon gesagt, während wir ein gesetzliches Verbot der Akkordarbeit gleich möglich und zweckmäßig halten, meinen „Der Grundstein“ und die „Metallarbeiter-Zeitung“, ein solches Verbot sei nicht nur unmöglich, sondern auch zwecklos, „ein Schlag in's Wasser“.

Um unseren Lesern, die sich selber noch kein eigenes Urtheil über obige Frage gebildet haben, ein möglichst objektives zu ermöglichen, wollen wir sie zunächst mit der Argumentation der genannten Blätter bekannt machen, indem wir den betr. Artikel des „Grundstein“ hier im Wortlaut folgen lassen. Er lautet:

„In Arbeiterscharen ist seit Jahren die und da die Ansicht laut geworden, daß das Ende der Akkordarbeit gesetzlich zu verbieten sei; man meinte, die sozialdemokratische Reichstagsfraktion sei berufen und verpflichtet ein solches Verbot zu beantragen als einen wesentlichen Theil des Arbeiterschutzes. Speziell in Südwürttemberg auf den Socken von ihr dem Reichstag unterbreiten Arbeiterschutzenwurf ist diese Meinung in letzter Zeit häufig vertreten worden.“

Die Fraktion hat gelegentlich ihrer Beratung des Entwurfs Stellung zu der Frage genommen und zwar auf Grund eines aus ihrer Mitte gestellten Antrages, das Verbot der Akkordarbeit zu fordern.

Ohne Schwierigkeiten gelangte die Fraktion zu dem Entschluß, daß diesem Antrage nicht stattgegeben werden kann.

Dieser Entschluß deckt sich völlig mit unserer Meinung. Wie wir zu der Akkordarbeit stehen, wissen unsere Leser; wir haben dieselbe seit als einen der bedeutendsten Nachteile des modernen Lohnsystems, als ein der kapitalistischen Tendenz, die Arbeiterschaft möglichst zu unterwerfen und zugleich möglichst viel aus ihr zu gewinnen, in ausgiebigster Weise dienende Mittel gesehen. Diese Tendenz versteuert sich zwar in keiner Form, am schädlichsten aber erscheint sie erfahrungsgemäß in der Form des Akkordlohns, der — wie wir schon älter dargelegt haben — an und für sich schon in der Regel an die Arbeiterschaft übermäßige Anforderungen stellt und die Arbeiter verleiht, in Rücksicht auf einen zwecklos oder vermeintlich zu erzielenden Mehrverdienst aber den üblichen Zeitlohn jene Anforderungen noch zu überstreichen, ja oft in rücksichtsloser Weise sich auszuweiten und zugleich durch diese Mehrbelastung anderen Arbeitern den Verdienst und die Arbeitsgelegenheit zu schmälen. Der Prozeß der Entwicklung der Arbeiterschaft durch die Akkordarbeit läßt sich überall sehr genau verfolgen; ebenso der Prozeß der physischen Degeneration der Arbeiter, welche dieses System im Gefolge hat.

Diese Prozeß also erhebt die Abhängigkeit der Akkordarbeit im Interesse der Arbeiter dringend geboten. Aber mit einem gesetzlichen Verbot ist da nichts gethan, so lange nicht alle Bedingungen dafür gegeben sind, daß das Arbeitseinkommen der Arbeiter überhaupt wiederhergestellt wird. Und das Arbeitseinkommen der Arbeiter überhaupt ein austreichendes und gesichertes ist.

Das gesetzliche Verbot der Akkordarbeit unter den gegenwärtigen Verhältnissen würde ein Schlag in's Wasser sein und eine Erhöhung und größere Sicherung des Arbeitseinkommens nicht bewirken. Die wirtschaftliche Abhängigkeit der Arbeiter vom Unternehmertum würde dadurch nicht verminder werden, um so weniger, als in Folge immer neuer technischer Errungenheiten die industrielle Arbeitserwerb verändert würde.

Die wirtschaftliche Abhängigkeit der Arbeiter zu mindern, ihnen ein austreichendes und gesichertes, mit der

wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung steigendes Arbeitseinkommen zu garantieren, dazu sind eine ganze Reihe mit der Verkürzung der Arbeitszeit beginnender Reformen nötig, welche Alles in Allem günstig im organischen Aufbau der selbstständigen Arbeiterkoalition und Korporation, deren Aufgabe es ist, die Berufsgenossenschaftliche Organisation der Arbeit und damit die Befreiung des herrschenden Lohnsystems mit Hilfe der Gesetzgebung herbeizuführen. Nur auf diesem Wege wird die Befreiung der Akkordarbeit für die Allgemeinheit der Arbeiter möglich sein; sie steht und fällt mit dem herrschenden Lohnsystems überhaupt.

Die Akkordarbeit und ihre Schäden, zu belämpfen, dazu ist unter den obwaltenden Verhältnissen, wenigstens vorläufig noch, lediglich die Arbeiterkoalition berufen. Die Möglichkeit, die Akkordarbeit, wenn auch nicht ohne Weiteres abzuschaffen, so doch zu beschränken und ihre schädlichen Wirkungen zu mildern, ist für gewisse Berufsgruppen, bzw. die Arbeiter gewisser Gewerbe in einzelnen Städten, durchaus nicht ausgeschlossen. Leiderigens aber muß die Erkenntnis Platz greifen — der ja auch die sozialdemokratische Reichstagsfraktion Rechnung getragen hat — daß aus gesetzlichen Abschaffung der Akkordarbeit vorläufig ebenfalls die Rede sein kann, wie von der Abhängigkeit des Lohnsystems überhaupt. Das läßt sich nicht widerstreiten, sondern will durch die organische Entwicklung überwunden werden.“

Soweit der Artikel des „Grundstein“. Im Wesentlichen sind es zwei Argumente, welche darin für die angebliche Unmöglichkeit der „Begleitregierung“ der Akkordarbeit angeführt werden. Einmal, daß die sozialdemokratische Reichstagsfraktion bei Beratung ihres Arbeiterschutz-Gesetzentwurfs über den aus ihrer Mitte gestellten Antrag, das Verbot der Akkordarbeit zu fordern,

„ohne Schwierigkeiten zu dem Entschluß gelangte, daß diesem Antrage nicht stattgegeben werden könne.“

Und zweitens, daß mit einem gesetzlichen Verbot nichts gethan sei,

„so lange nicht alle Vorbedingungen dafür gegeben sind, daß das Arbeitseinkommen der Arbeiter überhaupt ein ausreichendes und gesichertes ist.“

Was zunächst die angebliche ablehnende Haltung der sozialdemokratischen Fraktion zu dieser Frage betrifft, so können wir uns hier mit demselben nicht befassen, weil wir die Beweggründe nicht kennen, welche die Fraktion dabei geleitet haben. Dieselben können prinzipielle, sehr wohl aber auch nur Opportunitätsgründe gewesen sein, indem die Fraktion vielleicht nur unter den momentanen Verhältnissen die Forderung auf gesetzliches Verbot der Akkordarbeit für unzweckmäßig hält. Wären es aber auch prinzipielle Gesichtspunkte, die dabei in Frage gekommen, so würde das die Berechtigung unserer abweichenden Meinung allein noch nicht ausschließen, denn die Fraktion denkt selber jedenfalls zuletzt daran, daß an ihren Beschlüssen und Kundgebungen keine Kritik zulässig sei.

Welches aber auch die Motive für die ablehnende Stellungnahme der Reichstagsfraktion gewesen, andere waren es aber höchst wahrscheinlich, als der „Grundstein“ gegen die gesetzliche Verbietung der Akkordarbeit in's Feld führt.

Sehen wir uns doch bessern oben angeführtes Hauptargument einmal näher an.

Wenn dort gesagt wird, daß mit einem gesetzlichen Verbot der Akkordarbeit so lange nichts gethan sei, als nicht alle Vorbedingungen dafür gegeben sind, daß das Arbeitseinkommen der Arbeiter überhaupt ein ausreichendes und gesichertes ist, d. h. also mit anderen Worten, man dem Arbeiter die Möglichkeit, durch Akkordarbeit eventuell verdien zu können, nicht abschneiden darf, bevor man ihn nicht anderweitig dafür entschädigt, so stellt sich damit der „Grundstein“ auf den Standpunkt Bismarck's, welcher bekanntlich in Bezug auf das Verbot der Sonntagsarbeit wiederholt im Reichstage erklärte: „So lange man den Arbeiter für den entgehenden Sonntagsverdienst nicht schadlos hält, so lange darf man ihm das Arbeiten am Sonntag nicht verbieten.“ So richtig wie es ist, daß die Arbeiter, welche regelmäßig das Sonntags arbeiten, durch ein Verbot der Sonntagsarbeit in den meisten Fällen

für den Augenblick eine Schädigung ihres Einkommens erfahren werden, so richtig ist es auch, daß eine ähnliche Einkommensschädigung für viele Arbeiter die Folge eines Verbotes oder anderweitige Abschaffung der Akkordarbeit sein würde.

Dieselbe Einkommensschädigung werden für eine gewisse oder wenigstens die erste Zeit aber auch die meisten anderen Arbeiterschutzmaßregeln, wie Maximalarbeitsstag, Beschränkung der Frauen- und Verbot der Kinderarbeit u. z. zahlreichen Arbeitern einbringen. Diese Thatjache hält aber den erstaunlichsten und ehrlichen Sozialpolitiker, wie den denkenden Arbeiter nicht ab, trotzdem Maximalarbeitsstag, Sonntagsruhe, Verbot der Kinder- und Regelung der Frauenarbeit zu fordern, weil er weiß, einmal, daß jene Einkommensverminde rung nur eine vorübergehende sein wird und sich bald durch die infolge jener Arbeiterschutzmaßregeln herbeigeführte vermehrte Nachfrage nach Arbeitskräften in eine Einkommenssteigerung umwandeln muß, andererseits die mit jenen Schutzmaßregeln für die Arbeiter verknüpften anderweitigen Vortheile auch eine etwaige zeitweise

Überfluss an Arbeitskräften, je größer diese Abhängigkeit und umgekehrt. Der „Grundstein“ sagt nun zwar, das würde umso weniger der Fall sein, als infolge immer neuer technischer Errungenheiten die industrielle Reservearmee beständig wachse. Dieses Wachsen der industriellen Reservearmee soll von uns nicht im Mindesten bestritten werden, denn es ist ein Grund mehr für die Befreiung der Akkordarbeit, welche die Reservearmee mit vergrößern hilft, indem sie einen Theil der Arbeiter verleiht, der zwangsläufig über Gebühr anstrengt und dem anderen Theil so die Arbeitsgelegenheit zu nehmen.

Derselbe Einwand, den hier der „Grundstein“ gegen die gesetzliche Abschaffung der Akkordarbeit erhebt, könnte mit demselben Recht auch gegen die gesetzliche Abschaffung der Arbeitszeit erhoben werden. Denn so lange die heutige Produktionsweise besteht, wird ein Maximalarbeitsstag von acht Stunden ebensowenig im Stande sein, die industrielle Reservearmee jemals ganz aus der Welt zu schaffen, als ein solcher von neun oder zehn Stunden es vermag. Die Fortsetzung eines gelegentlichen Maximalarbeitsstages stützt sich eben lediglich auf die Absicht, damit die Schäden der heutigen Produktionsweise für die Arbeiter wie für die Gesellschaft möglichst zu mildern. Und dasselbe würde auch ein gesetzliches Verbot der Akkordarbeit bedeuten, nicht mehr und nicht weniger.

Erscheint demnach die Zweckmäßigkeit dieses Verbotes außer allem Zweifel, so kann es sich nur noch um die Frage handeln, ob es möglich, besonders unter den heutigen Verhältnissen möglich.

Und da haben wir auf diese Frage auch nur ein entschiedenes Ja. Wir meinen, ein gesetzliches Verbot der Akkordarbeit muß viel leichter durchführbar und — was hierbei die Hauptfrage — von der heutigen Regierung und dem in seiner Mehrheit aus Angehörigen der besitzenden Klassen bestehenden Reichstage viel leichter zu erlangen sein, als ein gesetzlicher Maximalarbeitsstag.

Zunächst würde letzterer die heutige Produktionsweise zwar ebensowenig erträumen, als es ein Verbot der Akkordarbeit vermöchte. Regierung und Unternehmertum, wie die herrschenden Klassen überhaupt, würden diesem Verbot aber jedenfalls schon aus dem Grunde weniger Widerstand entgegenziehen, weil, wenn das Verbot einmal ausgetrieben, man mit der Sache an sich fertig wäre. Dagegen wird mit der Einführung eines Maximalarbeitsstages eine schwierige Ebene betreten, auf der ein immer weiter Abwärtsgleiten unausbleiblich sein würde. Gestehen die herrschenden Klassen die prinzipielle Berechtigung und Richtigkeit eines gesetzlichen Maximalarbeitsstages zu und führen einen solchen, und sei es ein zwölfstündiger, ein, dann können sie auch einen solchen von zehn, acht oder sieben Stunden nicht mehr prinzipiell verwerfen und es kann dann nur von den jeweiligen wirtschaftlichen Verhältnissen abhängen, wann sie mit der Stundenzahl des Arbeitstages herabgehen müssen.

Einzig aus diesem Grunde sträuben sich Regierung und Unternehmertum auch so gegen einen Maximalarbeitsstag.

Aber es kommen auch noch andere Momente in Betracht, welche es wahrscheinlich machen, daß die Forderung eines Verbotes der Akkordarbeit auf weniger Widerstand stoßen würde.

Zunächst die Thatjache, daß schon heute mindestens ebensoviel Arbeit für Zeitlohn als für Akkordlohn geleistet wird und zwar in allen Industriezweigen, wenn auch in dem einen mehr und in dem anderen weniger. Es würden also die Unternehmer seiner Branche kommen können und sagen, wie beim Maximalarbeitsstag: Unsere Industrie verträgt eine solche Maßregel nicht.

Zerner, und das ist wohl auch in vielen Fällen der Grund, daß die Unternehmer in Zeitlohn arbeiten lassen, die schlechtere Qualität der

der Arbeit zu gewinnen wünschte. Die ganze Arbeitsschaffung sollte mehrere Produktionsstufen aufweisen, um die Arbeit der Allgemeinheit zu gewinnen. Das Unternehmen kommt aber auch noch dazu, um nicht die heutige bürgerliche Gesellschaft mit dem Arbeitnehmer nicht nur zum Gewinn sondern auch zum wirtschaftlichen Geschäft zu machen und die Interesse an der Fortschreibung der Allgemeinheit haben muss, als bei diesem Arbeitsergebnis erstaunlich genug die meisten Unzufriedenheiten während der Arbeit vorkommen, sowie die bürgerliche Arbeitsschaffung am schnellsten verbraucht wird. Und da bereits der heutige Staat seine Verpflichtung für die Arbeitsausübung zu sorgen, vorausgesetzt im Prinzip anerkannt hat, so erfordert es kein ernstes Interesse, eine Arbeitsmethode zu befürworten, welche die Arbeitsfähigkeit gewisslich herabsetzt.

Wit dies Vorhersagte schon vom Standpunkt des heutigen Staates aus, in wie viel höherem Maße erst von dem eines Sozialisten, welcher dem Staat sogar die Pflicht zuweist. Alles zu thun, was das Wohlbestinden der Gemeinschaft erhöhen kann, auch wenn dabei die Schutzzintenzen Einzelner in Frage gestellt oder selbst beeinträchtigt werden.

Und von diesem Gesichtspunkt lassen sich auch die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter der Gegenwart leiten, wenn sie mit der Macht ihrer Fortschreibung die Allgemeinheit einzuschärfen suchen. In einer Abschaffung derselben auf diesem Wege ist nicht zu denken; und wenn es richtig ist, dass man in diesem Punkte die Arbeiter auf die Selbsthilfe verweist, wo es sich dabei doch ebenfalls um einen sozialen Mißstand, um ein der heutigen Produktionsweise anhaftendes Uebel handelt, das aber keineswegs eine Lebendbedingung für dieselbe ist, ähnlich der heutigen zu langen Arbeitszeit — mit welchem Recht will man dann den prinzipiellen Selbsthilfeln entgegentreten, wenn diese auch die Ablösung der Arbeitszeit, wie die Befreiung anderer Mißstände, für die der Sozialdemokrat Staatshilfe fordert, nur durch Selbsthilfe zu erreichen suchen?

Früher waren wir auch der Ansicht, dass die Allgemeinheit nur mit der fehlenden Produktionsweise zu befürworten sei. Heute denken wir darüber anders. Es ist schon Manches wegdeklariert und wird künftig noch Vieles wegdeklariert werden müssen. Weist man uns nach, dass wir dabei im Parthenon sind, wollen wir uns gerne belehren lassen, nur wird das mit anderen Gründen geschehen müssen, als wir bis jetzt für die angebliche Unmöglichkeit eines Verbotes der Allgemeinheit gehörig und gesetzen haben.

Brot statt Brot.

Unsere Freunde werden seinerzeit durch Mitteilungen der Tagespresse Kenntnis von dem Vergeltungsstreit erhalten haben, welcher im Mai dieses Jahres in Nürnberg in Böhmen stattfand und wobei durch Soldaten eine größere Anzahl Arbeiter erschossen und verwundet wurde.

Wie bei solchen Geschehnissen immer, so behauptete auch damals die kapitalistische Presse, das Einschreiten des Militärs habe sich durch die „Ausbreitung“ der Streikenden nützlich gemacht.

Was es mit diesen angeblichen Ausschreitungen auf sich hat, zeigen recht deutlich die nachfolgenden Mitteilungen der (Wiener) „Arbeiterzeitung“:

Vor ungefähr drei Wochen traf ein Delegierter der Bergleute von Nürnberg in Wien ein, zu dem Zwecke, um bei Dr. Eggers dem Ministerpräsidenten Grafen Laspeyres Audienz zu nehmen und von denselben eine allgemeine, strenge und unparteiische Untersuchung der ganzen Angelegenheit zu erwirken.

Der Reichsraths-Abgeordnete Dr. Kronawitter berichtete sich dem Abgeordneten der Bergleute eine Audienz beim Ministerpräsidenten zu verschaffen. Graf Laspeyres erwiderte dem Bergmann nicht, wohl aber sprach er über die Angelegenheit mit Dr. Kronawitter, welcher ihm auch eine von den Nürnberger Bergleuten verfasste Denkschrift über die blutigen Ereignisse überreichte. Die Denkschrift enthält nun im Wesentlichen Folgendes:

Am 18. Mai d. J. wurde in einer Ver-

handlung, der auch zwei Delegierte vom Unternehmen, von dem Nürnberger Bergleute die Arbeitsaufstellung beschlossen, um hierdurch die Arbeitsleistungen in einer Antwort um die bereits vor längerer Zeit aufgestellten Vorberichtigungen der Bergleute zu veranlassen, und am 19. Mai die Arbeit auch mittels eingestellt. Am 20. Mai, Morgens 7 Uhr, wollten nun eine Gruppe Bergleute ihren für 14 Tage gültigen Sperr, der immer zum Teil in Auswirkungen (Märkte) auf Nebenarbeiten ausbezahlt worden war, beenden. In dem Augenblick, als sie an diesem Zweck ohne jede Angst in den Schacht laufen wollten, machte sich ein Trupp Soldaten, der vor dem Lebensmittelmagazin etwa 40 Schritte von dem Schacht entfernt aufgestellt war, schüchtert. Die Arbeiter, die Böses ahnten, verloren nach allen Richtungen und nur zwei derselben wollten sich zu dem kommandierenden Lieutenant begeben, um bemerkten den Zweck des Erscheinens der Arbeiter bekannt zu geben. Raum daß sie über zehn Schritte gemacht, bog eine größere Anzahl von Arbeitern, die gleichfalls Lebensmittelmarken holen wollten, um die Ecke des Schachtes und in denselben Augenblick schoß auch das Militär fünfmal nacheinander auf die wehrlosen Arbeiter. Sie blieben von Letzteren neben sofort tot und wurden 23 verwundet, darunter die Meisten schwer. Von den Verwundeten starben sechs noch nachträglich. Totale und Verwundete blieben von Morgens 7 bis 11 Uhr ohne jede Hilfe auf offener Straße liegen und wurden noch Bergarbeiter, die ihren verwundeten Kameraden zu Hilfe eilten wollten, von den Soldaten durch die Droschke, das sofort auf sie geschossen werden würde, wenn sie sich nicht entfernen, abgehalten. Auf eine Anzahl Bergleute, die sich vis-à-vis dem Schacht hinter ein Gebäude gesellt hatten, daher an der Schule des Militärs waren, wurde während das Militär die Salven abgab, aus den Fenstern im ersten Stockwerk des Schachtausgangs von Werksbeamten mit Revolvern geschossen. Die Denkschrift führt eine Anzahl Namen von Verwundeten an, die bereit sind, Höngelagern zu begreifen. Zum Schlusse wird an den Minister appelliert, den Bergleuten Freiheit angedeihen zu lassen, die Gesetze in Anwendung zu bringen und die Schuldigen streng bestrafen zu wollen.

Graf Laspeyres erklärte, dass zwar ein an ihn gelangter Bericht den Vorfall etwas anders darstelle, jedoch werde er eine neuere strenge Untersuchung anordnen. Zu bemerken ist noch, dass während der französischen Tage etwa 100, nachträglich 40 Verhaftungen vorgenommen wurden und das Verhaftungen und Vernehmungen noch immer bestanden. Aus Anlass des Streiks wurde auch eine große Anzahl von Bergleuten entlassen, die nun mit ihren Familien den größten Notstand ausgelebt sind. Ebenso ist bis heute für die Hinterbliebenen der Gefallenen, die zum Teil Familienkinder waren, garnichts, oder fast gar nichts geschehen, so dass auch diese dem Hunger ganz und gar preisgegeben sind.

Ganz wie bei uns wird Mancher beim Lesen des Vorstehenden ausruhen und dabei an die vorjährige Bochumer Fällen denken, bei der auch eine Anzahl wehrloser und unschuldiger Menschen dem soldatischen Schlag des heimischen Unternehmerprofits und des dreimal geheiligten Eigentums der Kohlenbarone zum Opfer fielen. Über das Resultat der über die Bergänge angeblich eingeleiteten Untersuchung ist uns bis jetzt auch noch nichts bekannt worden, desgleichen auch nichts davon, dass der Angehörigen der damals Erschossenen irgend welche Entschädigung oder Genugthuung geworden sei.

Verträge und Versammlungen.

Nürnberg. (Bericht über die Sperr in der Z. A. Egger'schen Fabrik.) Wie schon in diesem Blatte berichtet worden, hat sich im Anschluss an den Streik in der Z. A. Otto'schen Fabrik ein Verband der Nürnberger Fabrikarbeiter gebildet, um das Unternehmertum gegen die Arbeiter zu organisieren. Das erste Debut dieser hier allgemein mit „hölzerner Verband“ bezeichneten Unternehmer-Organisation bestand in der Einführung von numerierten Entlassungsscheinen in ein und der Mahregelung von zwei am Streik bei Otto beteiligten und darauf von Z. A. Egger in Beschäftigung genommenen Arbeitern. Diese Mahregelung führte, nachdem alle Versuche zu ihrer Durchdringung an der Fabrikarbeitskraft des Herrn Egger gescheitert, am 21. April zu einer Arbeitseinstellung in dessen Fabrik, an der sämtliche Tischler und Bildhauer, zusammen 104 Mann, teilnahmen. Nachdem dieser Streik acht Tage dauerte, nahm sich belästerter hölzerner Verband jedes Mitgliedes Egger an und arrangierte eine gemeinschaftliche Sitzung, an welcher von jeder Seite je sechs Männer teilnahmen. Das Resultat war die gütliche Vereinigung der Differenzen, indem der Unternehmer-Verband sich zur Abschaffung der numerierten Entlassungsscheine bereit erklärte, Herr Egger auf Ehrentwort versprach, keinen der am Streik Beteiligten etwas nachzuhören zu wollen. Ferner wurde verabschiedet, dass alles, was vom besagten Verband gegen einzelne unserer Kollegen unternommen und noch in der Schwere war, z. B. die diversen

willig ihre Gatten und Bäter nach den Minen begleitet hatten.

Die Strafzeit eines russischen Sträflings in den Karabinen zerfällt in zwei Perioden. Während der ersten der „Probezeit“, wird er streng bewacht. Hält sein Betragen zur Zufriedenheit der Gefangnisbehörden aus, so tritt er in die Organisation ein, die das freie Kommando genannt wird: der Gefangene bleibt der zu Zwangskartheit verurteilte Strafing, aber er darf mit anderen gefesselteren Sträflingen in Strafzellenarbeiten, oder mit seiner Familie in seinen Ruhestunden für sich arbeiten und genießt einen gewissen Grad von Freiheit. Am Ende der zweiten, der sogenannten Besserungsperiode, wird er als Zwangscolonist für den Rest seines Lebens in irgend einen Theil Sibiriens geschickt.

Zur Zeit des Besuches Kennan gab es sieben zur Karafatalofunkt gehörende Gefangnis, von denen zwei — das eine für Männer, das andere für Frauen — die politischen Gefangenen aufnahmen. Auch diese beiden politischen Gefangenen hatten ihr „freies Kommando“, das damals aus 12 oder 15 Männern und Frauen bestand, die in eigenen Hütten wohnten. Der Eutritt zu den Gefängnissen der gemeinen Verdreher wurde Kennan und seinem Begleiter mit Rücksicht auf ihren Empfehlungsbrief vom Polizeipräsidenten gestattet. Die Gefangenen befinden sich häuslich in sonderbarer Beziehung in einem jeder Beschreibung spottenden Zustande.

Von besonderem Interesse in dem Buche Kennan's sind seine Schilderungen über die Behandlung der politischen Gefangenen in Kara. Kennan befand an einer der Gefangenen, Fräulein Natalie Arnfeldt, einen Empfehlungsbrief. Da er einsah, dass eine Erlaubnis mit den politischen Gefangenen zu verbauen oder sie auch nur zu sehen, ihm nie ertheilt werden würde, beschloss er, ohne Erlaubnis heimlich die Gefangenen aufzuluchen. Es gelang ihm, innerhalb 24 Tage in Abwesenheit des Kommandanten dreimal Arnfeldt, die Tochter eines hervorragenden Generals, im freien Kommando zu besuchen und in ihrer Hütte mit anderen politischen Gefangenen zusammenzutreffen. Die Wiebergabe der ergreifenden Schilderungen ihres Lebens in den Minen bilden den wichtigsten Theil des Kennan'schen Buches.

1880 gab es in den Minen vier politische Gefangene,

die als Disziplinarstrafe an Schleißlatten gefesselt waren. Diese und viele des Streiks bei Z. A. Otto sollten salven gelassen werden; doch sollte auch mit den von Arbeitsschaffung befreiten, um hierdurch die Arbeitsleistungen in einer Antwort um die bereits vor längerer Zeit aufgestellten Vorberichtigungen der Bergleute zu veranlassen, und am 19. Mai die Arbeit auch mittels eingestellt. Am 20. Mai, Morgens 7 Uhr, wollten nun eine Gruppe Bergleute ihren für 14 Tage gültigen Sperr, der immer zum Teil in Auswirkungen (Marken) auf Nebenarbeiten ausbezahlt worden war, beenden. In dem Augenblick, als sie an diesem Zweck ohne jede Angst in den Schacht laufen wollten, machte sich ein Trupp Soldaten, der vor dem Lebensmittelmagazin etwa 40 Schritte von dem Schacht entfernt aufgestellt war, schüchtert. Die Arbeiter, die Böses ahnten, verloren nach allen Richtungen und nur zwei derselben wollten sich zu dem kommandierenden Lieutenant begeben, um bemerkten den Zweck des Erscheinens der Arbeiter bekannt zu geben. Raum daß sie über zehn Schritte gemacht, bog eine größere Anzahl von Arbeitern, die gleichfalls Lebensmittelmarken holen wollten, um die Ecke des Schachtes und in denselben Augenblick schoß auch das Militär fünfmal nacheinander auf die wehrlosen Arbeiter. Sie blieben von Letzteren neben sofort tot und wurden 23 verwundet, darunter die Meisten schwer. Von den Verwundeten starben sechs noch nachträglich. Totale und Verwundete blieben von Morgens 7 bis 11 Uhr ohne jede Hilfe auf offener Straße liegen und wurden noch Bergarbeiter, die ihren verwundeten Kameraden zu Hilfe eilten wollten, von den Soldaten durch die Droschke, das sofort auf sie geschossen werden würde, wenn sie sich nicht entfernen, abgehalten. Auf eine Anzahl Bergleute, die sich vis-à-vis dem Schacht hinter ein Gebäude gesellt hatten, daher an der Schule des Militärs waren, wurde während das Militär die Salven abgab, das sofort auf sie geschossen werden würde, wenn sie sich nicht entfernen, abgehalten. Auf eine Anzahl Bergleute, die sich vis-à-vis dem Schacht hinter ein Gebäude gesellt hatten, daher an der Schule des Militärs waren, wurde während das Militär die Salven abgab, das sofort auf sie geschossen werden würde, wenn sie sich nicht entfernen, abgehalten. Auf eine Anzahl Bergleute, die sich vis-à-vis dem Schacht hinter ein Gebäude gesellt hatten, daher an der Schule des Militärs waren, wurde während das Militär die Salven abgab, das sofort auf sie geschossen werden würde, wenn sie sich nicht entfernen, abgehalten. Auf eine Anzahl Bergleute, die sich vis-à-vis dem Schacht hinter ein Gebäude gesellt hatten, daher an der Schule des Militärs waren, wurde während das Militär die Salven abgab, das sofort auf sie geschossen werden würde, wenn sie sich nicht entfernen, abgehalten. Auf eine Anzahl Bergleute, die sich vis-à-vis dem Schacht hinter ein Gebäude gesellt hatten, daher an der Schule des Militärs waren, wurde während das Militär die Salven abgab, das sofort auf sie geschossen werden würde, wenn sie sich nicht entfernen, abgehalten. Auf eine Anzahl Bergleute, die sich vis-à-vis dem Schacht hinter ein Gebäude gesellt hatten, daher an der Schule des Militärs waren, wurde während das Militär die Salven abgab, das sofort auf sie geschossen werden würde, wenn sie sich nicht entfernen, abgehalten. Auf eine Anzahl Bergleute, die sich vis-à-vis dem Schacht hinter ein Gebäude gesellt hatten, daher an der Schule des Militärs waren, wurde während das Militär die Salven abgab, das sofort auf sie geschossen werden würde, wenn sie sich nicht entfernen, abgehalten. Auf eine Anzahl Bergleute, die sich vis-à-vis dem Schacht hinter ein Gebäude gesellt hatten, daher an der Schule des Militärs waren, wurde während das Militär die Salven abgab, das sofort auf sie geschossen werden würde, wenn sie sich nicht entfernen, abgehalten. Auf eine Anzahl Bergleute, die sich vis-à-vis dem Schacht hinter ein Gebäude gesellt hatten, daher an der Schule des Militärs waren, wurde während das Militär die Salven abgab, das sofort auf sie geschossen werden würde, wenn sie sich nicht entfernen, abgehalten. Auf eine Anzahl Bergleute, die sich vis-à-vis dem Schacht hinter ein Gebäude gesellt hatten, daher an der Schule des Militärs waren, wurde während das Militär die Salven abgab, das sofort auf sie geschossen werden würde, wenn sie sich nicht entfernen, abgehalten. Auf eine Anzahl Bergleute, die sich vis-à-vis dem Schacht hinter ein Gebäude gesellt hatten, daher an der Schule des Militärs waren, wurde während das Militär die Salven abgab, das sofort auf sie geschossen werden würde, wenn sie sich nicht entfernen, abgehalten. Auf eine Anzahl Bergleute, die sich vis-à-vis dem Schacht hinter ein Gebäude gesellt hatten, daher an der Schule des Militärs waren, wurde während das Militär die Salven abgab, das sofort auf sie geschossen werden würde, wenn sie sich nicht entfernen, abgehalten. Auf eine Anzahl Bergleute, die sich vis-à-vis dem Schacht hinter ein Gebäude gesellt hatten, daher an der Schule des Militärs waren, wurde während das Militär die Salven abgab, das sofort auf sie geschossen werden würde, wenn sie sich nicht entfernen, abgehalten. Auf eine Anzahl Bergleute, die sich vis-à-vis dem Schacht hinter ein Gebäude gesellt hatten, daher an der Schule des Militärs waren, wurde während das Militär die Salven abgab, das sofort auf sie geschossen werden würde, wenn sie sich nicht entfernen, abgehalten. Auf eine Anzahl Bergleute, die sich vis-à-vis dem Schacht hinter ein Gebäude gesellt hatten, daher an der Schule des Militärs waren, wurde während das Militär die Salven abgab, das sofort auf sie geschossen werden würde, wenn sie sich nicht entfernen, abgehalten. Auf eine Anzahl Bergleute, die sich vis-à-vis dem Schacht hinter ein Gebäude gesellt hatten, daher an der Schule des Militärs waren, wurde während das Militär die Salven abgab, das sofort auf sie geschossen werden würde, wenn sie sich nicht entfernen, abgehalten. Auf eine Anzahl Bergleute, die sich vis-à-vis dem Schacht hinter ein Gebäude gesellt hatten, daher an der Schule des Militärs waren, wurde während das Militär die Salven abgab, das sofort auf sie geschossen werden würde, wenn sie sich nicht entfernen, abgehalten. Auf eine Anzahl Bergleute, die sich vis-à-vis dem Schacht hinter ein Gebäude gesellt hatten, daher an der Schule des Militärs waren, wurde während das Militär die Salven abgab, das sofort auf sie geschossen werden würde, wenn sie sich nicht entfernen, abgehalten. Auf eine Anzahl Bergleute, die sich vis-à-vis dem Schacht hinter ein Gebäude gesellt hatten, daher an der Schule des Militärs waren, wurde während das Militär die Salven abgab, das sofort auf sie geschossen werden würde, wenn sie sich nicht entfernen, abgehalten. Auf eine Anzahl Bergleute, die sich vis-à-vis dem Schacht hinter ein Gebäude gesellt hatten, daher an der Schule des Militärs waren, wurde während das Militär die Salven abgab, das sofort auf sie geschossen werden würde, wenn sie sich nicht entfernen, abgehalten. Auf eine Anzahl Bergleute, die sich vis-à-vis dem Schacht hinter ein Gebäude gesellt hatten, daher an der Schule des Militärs waren, wurde während das Militär die Salven abgab, das sofort auf sie geschossen werden würde, wenn sie sich nicht entfernen, abgehalten. Auf eine Anzahl Bergleute, die sich vis-à-vis dem Schacht hinter ein Gebäude gesellt hatten, daher an der Schule des Militärs waren, wurde während das Militär die Salven abgab, das sofort auf sie geschossen werden würde, wenn sie sich nicht entfernen, abgehalten. Auf eine Anzahl Bergleute, die sich vis-à-vis dem Schacht hinter ein Gebäude gesellt hatten, daher an der Schule des Militärs waren, wurde während das Militär die Salven abgab, das sofort auf sie geschossen werden würde, wenn sie sich nicht entfernen, abgehalten. Auf eine Anzahl Bergleute, die sich vis-à-vis dem Schacht hinter ein Gebäude gesellt hatten, daher an der Schule des Militärs waren, wurde während das Militär die Salven abgab, das sofort auf sie geschossen werden würde, wenn sie sich nicht entfernen, abgehalten. Auf eine Anzahl Bergleute, die sich vis-à-vis dem Schacht hinter ein Gebäude gesellt hatten, daher an der Schule des Militärs waren, wurde während das Militär die Salven abgab, das sofort auf sie geschossen werden würde, wenn sie sich nicht entfernen, abgehalten. Auf eine Anzahl Bergleute, die sich vis-à-vis dem Schacht hinter ein Gebäude gesellt hatten, daher an der Schule des Militärs waren, wurde während das Militär die Salven abgab, das sofort auf sie geschossen werden würde, wenn sie sich nicht entfernen, abgehalten. Auf eine Anzahl Bergleute, die sich vis-à-vis dem Schacht hinter ein Gebäude gesellt hatten, daher an der Schule des Militärs waren, wurde während das Militär die Salven abgab, das sofort auf sie geschossen werden würde, wenn sie sich nicht entfernen, abgehalten. Auf eine Anzahl Bergleute, die sich vis-à-vis dem Schacht hinter ein Gebäude gesellt hatten, daher an der Schule des Militärs waren, wurde während das Militär die Salven abgab, das sofort auf sie geschossen werden würde, wenn sie sich nicht entfernen, abgehalten. Auf eine Anzahl Bergleute, die sich vis-à-vis dem Schacht hinter ein Gebäude gesellt hatten, daher an der Schule des Militärs waren, wurde während das Militär die Salven abgab, das sofort auf sie geschossen werden würde, wenn sie sich nicht entfernen, abgehalten. Auf eine Anzahl Bergleute, die sich vis-à-vis dem Schacht hinter ein Gebäude gesellt hatten, daher an der Schule des Militärs waren, wurde während das Militär die Salven abgab, das sofort auf sie geschossen werden würde, wenn sie sich nicht entfernen, abgehalten. Auf eine Anzahl Bergleute, die sich vis-à-vis dem Schacht hinter ein Gebäude gesellt hatten, daher an der Schule des Militärs waren, wurde während das Militär die Salven abgab, das sofort auf sie geschossen werden würde, wenn sie sich nicht entfernen, abgehalten. Auf eine Anzahl Bergleute, die sich vis-à-vis dem Schacht hinter ein Gebäude gesellt hatten, daher an der Schule des Militärs waren, wurde während das Militär die Salven abgab, das sofort auf sie geschossen werden würde, wenn sie sich nicht entfernen, abgehalten. Auf eine Anzahl Bergleute, die sich vis-à-vis dem Schacht hinter ein Gebäude gesellt hatten, daher an der Schule des Militärs waren, wurde während das Militär die Salven abgab, das sofort auf sie geschossen werden würde, wenn sie sich nicht entfernen, abgehalten. Auf eine Anzahl Bergleute, die sich vis-à-vis dem Schacht hinter ein Gebäude gesellt hatten, daher an der Schule des Militärs waren, wurde während das Militär die Salven abgab, das sofort auf sie geschossen werden würde, wenn sie sich nicht entfernen, abgehalten. Auf eine Anzahl Bergleute, die sich vis-à-vis dem Schacht hinter ein Gebäude gesellt hatten, daher an der Schule des Militärs waren, wurde während das Militär die Salven abgab, das sofort auf sie geschossen werden würde, wenn sie sich nicht entfernen, abgehalten. Auf eine Anzahl Bergleute, die sich vis-à-vis dem Schacht hinter ein Gebäude gesellt hatten, daher an der Schule des Militärs waren, wurde während das Militär die Salven abgab, das sofort auf sie geschossen werden würde, wenn sie sich nicht entfernen, abgehalten. Auf eine Anzahl Bergleute, die sich vis-à-vis dem Schacht hinter ein Gebäude gesellt hatten, daher an der Schule des Militärs waren, wurde während das Militär die Salven abgab, das sofort auf sie geschossen werden würde, wenn sie sich nicht entfernen, abgehalten. Auf eine Anzahl Bergleute, die sich vis-à-vis dem Schacht hinter ein Gebäude gesellt hatten, daher an der Schule des Militärs waren, wurde während das Militär die Salven abgab, das sofort auf sie geschossen werden würde, wenn sie sich nicht entfernen, abgehalten. Auf eine Anzahl Bergleute, die sich vis-à-vis dem Schacht hinter ein Gebäude gesellt hatten, daher an der Schule des Militärs waren, wurde während das Militär die Salven abgab, das sofort auf sie geschossen werden würde, wenn sie sich nicht entfernen, abgehalten. Auf eine Anzahl Bergleute, die sich vis-à-vis dem Schacht hinter ein Gebäude gesellt hatten, daher an der Schule des Militärs waren, wurde während das Militär die Salven abgab, das sofort auf sie geschossen werden würde, wenn sie sich nicht entfernen, abgehalten. Auf eine Anzahl Bergleute, die sich vis-à-vis dem Schacht hinter ein Gebäude gesellt hatten, daher an der Schule des Militärs waren, wurde während das Militär die Salven abgab, das sofort auf sie geschossen werden würde, wenn sie sich nicht entfernen, abgehalten. Auf eine Anzahl Bergleute, die sich vis-à-vis dem Schacht hinter ein Gebäude gesellt hatten, daher an der Schule des Militärs waren, wurde während das Militär die Salven abgab, das sofort auf sie geschossen werden würde, wenn sie sich nicht entfernen, abgehalten. Auf eine Anzahl Bergleute, die sich vis-à-vis dem Schacht hinter ein Gebäude gesellt hatten, daher an der Schule des Militärs waren, wurde während das Militär die Salven abgab, das sofort auf sie geschossen werden würde, wenn sie sich nicht entfernen, abgehalten. Auf eine Anzahl Bergleute, die sich vis-à-vis dem Schacht hinter ein Gebäude gesellt hatten, daher an der Schule des Militärs waren, wurde während das Militär die Salven abgab, das sofort auf sie geschossen werden würde, wenn sie sich nicht entfernen, abgehalten. Auf eine Anzahl Bergleute, die sich vis-à-vis dem Schacht hinter ein Gebäude gesellt hatten, daher an der Schule des Militärs waren, wurde während das Militär die Salven abgab, das sofort auf sie geschossen werden würde, wenn sie sich nicht entfernen, abgehalten. Auf eine Anzahl Bergleute, die sich vis-à-vis dem Schacht hinter ein Gebäude gesellt hatten, daher an der Schule des Militärs waren, wurde während das Militär die Salven abgab, das sofort auf sie geschossen werden würde, wenn sie sich nicht entfernen, abgehalten. Auf eine Anzahl Bergleute, die sich vis-à-vis dem Schacht hinter ein Gebäude gesellt hatten, daher an der Schule des Militärs waren, wurde während das Militär die Salven abgab, das sofort auf sie geschossen werden würde, wenn sie sich nicht entfernen, abgehalten. Auf eine Anzahl Bergleute, die sich vis-à-vis dem Schacht hinter ein Gebäude gesellt hatten, daher an der Schule des Militärs waren, wurde während das Militär die Salven abgab, das sofort auf sie geschossen werden würde, wenn sie sich nicht entfernen, abgehalten. Auf eine Anzahl Bergleute, die sich vis-à-vis dem Schacht hinter ein Gebäude gesellt hatten, daher an der Schule des Militärs waren, wurde während das Militär die Salven abgab, das sofort auf sie geschossen werden würde, wenn sie sich nicht entfernen, abgehalten. Auf eine Anzahl Bergleute, die sich vis-à-vis dem Schacht hinter ein Gebäude gesellt hatten, daher an der Schule des Militärs waren, wurde während das Militär die Salven abgab, das sofort auf sie geschossen werden würde, wenn sie sich nicht entfernen, abgehalten. Auf eine Anzahl Bergleute, die sich vis-à-vis dem Schacht hinter ein Gebäude gesellt hatten, daher an der Schule des Militärs waren, wurde während das Militär die Salven abgab, das sofort auf sie geschossen werden würde, wenn sie sich nicht entfernen, abgehalten. Auf eine Anzahl Bergleute, die sich vis-à-vis dem Schacht hinter ein Gebäude gesellt hatten, daher an der Schule des Militärs waren, wurde während das Militär die Salven abgab, das sofort auf sie geschossen werden würde, wenn sie sich nicht entfernen, abgehalten. Auf eine Anzahl Bergleute, die sich vis-à-vis dem Schacht hinter ein Gebäude gesellt hatten, daher an der Schule des Militärs waren, wurde während das Militär die Salven abgab, das sofort auf sie geschossen werden würde, wenn sie sich nicht entfernen, abgehalten. Auf eine Anzahl Bergleute, die sich

zum erstenmalen schriftliche Erklärung, als die Ausprägung einer neuen Waffen wurde seine Waffen gegen unsere Freiheit bezeichnet, so ich kann noch nicht sagen, ob auch ein einziger dieser beiden einen Waffen mehr als seines erhalten soll. Was liegt die Meinung, da kann den geschilderten Waffen nicht beantworten, sondern aber gleich dabei, daß einer der Waffen und auch noch Versteige, der bis zu keinem Zweck bestimmt, diesen Waffen bewilligt hat, beweist alle damit, daß er gegolten werden kann. Und wenn man es weiß ist, daß im letzten Jahre aus bei einem Hungerstreik mehrere kleine Wochen in Altona verbracht werden ist, warum wollen sich dann die anderen Herren Hungerstreik, den verhinderten Waffen bei Altona verhindern zu können? In Unberacht blieben verhindern wie die Frage der Innung ein wenig aufzulegen: Wo ist der Katalysator, daß die Innung es zum Streit kommen läßt?

Stuttgart. Der heilige Nachverein der Schreiner hatte sich mit den übrigen hiesigen Gewerkschaften in Verbindung gebracht, um eine allgemeine große Arbeiterversammlung einzuberufen zum Zweck, die Ausbringung von Unternehmensgeldern für die streikenden und ausgesetzten Hamburger Arbeiter zu organisieren. Diese Versammlung fand am 23. Juni statt und wurde nach einem ausführlichen Referat des Kollegen Koch mit einer beslisslichen Resolution einstimmig angenommen sowie bestimmt, eine fünftägige Kommission zu wählen, welche die Sammlung von Unternehmensgeldern energisch zu betreiben hat. In der vorliegenden Versammlung selbst wurde zum gleichen Zweck eine Tellerversammlung veranlaßt, welche rund M. 50 ergab. Die betreffende Kommission hat bereit Sammelstellen eingerichtet und versucht das Resultat ein recht glänzendes zu werden, so daß wir bald größere Summen werden nach Hamburg abliefern können.

Cuxhaven. Seit dem letzten Bericht über den Stand unseres Streiks hat sich dessen Lage bedeutend verändert und führt wie uns verpflichtet, dies zu berichten. Der Zugang nach hier hat nämlich derartig zu gekommen, daß es nicht möglich war, denselben zu überwinden. Die Arbeitgeber gegen die sogenannten Streikbrecher auf dem Bahnhofe durchstöcklich an den Rollenwagen mit sich. Es ist leider schlimm, berichten zu müssen, daß bei dem letzten Zugang sich Leute befanden, die nach ihrem Ausscheiden zu verbreiten, ganz intelligente Menschen zu sein scheinen. Dieselben kommen von Berlin und aus dem Hannoverschen herunter und von dem Hamburger Innungsbauschweizkureau hierher transportiert worden. Wir haben nun alles Mögliche angewandt, die Leute zu bekehren, wobei uns die hiesigen Gewerkschaften höchstig zur Seite stehen, trotzdem war und dies nicht möglich. Auch haben schon einige Arbeitgeber stattgefunden, wobei natürlich die Herren Streikbrecher zu ihrem Schutz die Polizei anrufen, welche sich ihnen auch in der bereitwilligsten Weise zur Beistung stellte. Man sieht also, daß die Organisation in unserem ganzen Gewerk noch viel zu wünschen übrig läßt. Da die Zahl der Streikbrecher bereits die Hälfte der sonst hier arbeitenden Gesellen überschritten hat, sind wir mit den Meistern nochmals schriftlich in Verbindung getreten bezüglich ihres Verhaltens und gegenüber. Es kommt nun darauf an, wie die Antwort ausfallen wird, hierüber werden wir später Bericht erthalten.

Die Lohnkommission.

Kudwigshafen a. Rh. Schon vor einigen Wochen haben wir in diesem Blatt einen Bericht über unsere Schuhbewegung den deutschen Kollegen zur Kenntnis gebracht. Wir teilten darin mit, daß wir mit gänzlichem Wege schriftliche Arbeitszeit, 15 Prozent Lohnverhöhung für Sonntags- und Nacharbeitszeit, sowie achtstündige gegenwärtig bewilligt erhalten. Nur drei Betriebsfeste haben sich geweigert, mit der Lohnkommission zu unterhandeln, aber etwas zu bewilligen, es wurden vielmehr noch zwei Kollegen gemacht, weil sie sich in diesen Geschäften am meisten der Sache annahmen. In einer darauf abgehaltenen öffentlichen Schreinerversammlung wurde beschlossen, in diesen Betrieben die Arbeit einzustellen und über dieselben die Sperrre zu verhängen. Und so geschah es auch; am 12. Mai legten 25 Mann die Arbeit nieder. Wir hatten dabei sehr viele Schwierigkeiten, Ecken mit den hiesigen Streikbrechern und zweitens mit dem Zugang. Denn mit jedem Tage kamen jetzt bis zwölfe Zugestrichen und meistens waren es solche welche sich mit einer Unterstützung nicht beginnen wollten, sondern erst darauf bestanden, in diesen Geschäften Arbeit zu nehmen. Hauptsächlich waren es solche aus unserer Nachbarstadt Mannheim, mit welchen wir am meisten zu kämpfen hatten. Denn kaum hatten unsere Kollegen die Arbeit niedergelegt, so standen schon drei solcher Mannheimer Streikbrecher da in Arbeit. Es ist uns jedoch gelungen, zwei dieser gegen ein hohes Stück Gold wieder heraus zu kaufen und nach Mannheim zu expedieren. Auf dieses hin kamen wieder ein paar andere solcher Streikbrecher, und wir konnten es nicht unterlassen, und die ersten Worgend auf der Rheinbrücke in den Weg zu stellen, um ihnen Vorhalt über ihre unzulässiges Vertragen zu machen, wobei es zu einigen Auseinandersetzungen kam, die zur Folge hatten, daß

Bestrafung geliefert wurden; außerdem sollte der Kommandant das seiterliche Versprechen geben, daß die Peinschafstrafe nicht zur Anwendung kommen solle. Der Kommandant versicherte, das Geschwür von der Peinschafstrafe sei unsinn, man habe nie ernstlich an die Anwendung der Peinschaf gedacht, und wenn sie ihren Streik aufgeben, wolle er sehen, was er zur Verbesserung tun könne. Da die Gefangenen keine positive Antwort erhielten, ließ sie das "Goldofoto" fort. Am zehnten Tage wurde der Gustard beunruhigend. Alle jungernden waren im äußeren Stadium psychischer Erholung und Einige dem Tode nahe. Groß Dimitri Losko, der Minister des Innern, dem man die Sachlage mitgetheilt, telegraphierte dem Kommandanten, die Symptome der Streikenden genau zu beobachten und ihn von jedem Artikel in ihrem Zustand sofort unterrichten zu lassen.

So ging denn jeden Tag ein Feldschein durch die Zellen, sah den Fuß und kontrollierte die Körperverwirme der Hungertreten. Am dreizehnten Tage des Goldofotos ließ der Kommandant den Frauen der Politischen in der vierter Goldwachtkette lagern, sie dienten ihrer Männer — wenn sie dieselben überreden wollten, wieder Nahrung zu sich zu nehmen. Diese willigen natürlich gern ein und wurden in's Gefängnis gelassen. Zu gleicher Zeit begab sich der Kommandant zu den Sterbenden und versicherte sie auf Ehrenwort, er wolle alles thun, was in letzter Nacht stande, um ihre Forderungen zu erfüllen, wenn sie auf den Hungertreten verzichten wollten. Die sehenden Witten der Frauen und die Versprechungen des Kommandanten erschütterten endlich den Entschluß der Politischen, und am dreizehnten Tage fand der erste und hartnäckigste Hungertreit im politischen Gefängnis zu Karlsruhe ein Ende.

Weiter auf die Schilderungen Kennan's in seinem interessanten Buche hier einzugehen, müssen wir uns verlegen. Wie verkehren die Gefühle des modernen Amerikaners, wenn er anzusichts des geschilberten Elends schreibt: "Wenn ich bei solchen Erzählungen meine Augen mit Thaten füllte, und meine Fauste in wilde, wenn auch summier und hässlicher Entrüstung ballten, so schwie ich mich dessen nicht — weinen zu können, wäre mir manchmal eine große Erleichterung gewesen."

Leider mußte unsere Kollegen verbieten werden, dies anderen Tagen nach einem Bericht jedoch die Freiheit wieder zu erhalten. Nebenamtlich war jedoch der ganze Streit, der Polizei überall leicht am Platze, wo sie glaubte, daß es etwas für sie mit den Streikenden zu thun geben könnte. So wurde den Kollegen sogar verboten, Posten zu haben vor diesen Geschäftsräumen sowohl, wie auf anderen Straßen, auf welchen die Freuden verlaufen. Viele gewissehnte Polizeiführung unserer Polizei wird jeder Gang natürlich finden. Der kleine Umstand, daß der Herr Oberamtmann des Ludwigsfelden Stützpunktes der mit dem Streik befreundeten Firma J. Hoffmann & Sohn in Köln, kommt dabei selbstverständlich nicht weiter in Betracht. Klein auch der polizeiliche Eifer darf nicht, wir liegen uns nicht entschuldigen, trotz aller Drohungen. Ein leichten alle nur möglichen Mittel daran, den Zugang abzuschließen. Als es uns so gelungen war, diese Gedanken so gänzlich brach zu legen, so führten deren Inhaber die zahnähnliche Arbeitszeit ein, allein nur für ihre Streikbrecher; jede Unterordnung mit der Lohnkommission lehnen sie entschieden ab. Obwohl wir noch so leichtig auf der Hut waren, so schickte schon mehrere doch immer Einer nach dem Anderen in diese Geschäfte, was jedesmal viel Mühe kostete, sie wieder herauszubringen. Ein großer Theil ihrer Arbeit gab es auch an andere Schreinermeister. Als wir nun sahen, daß die neue Arbeitszeit eingehalten wurde, was ja auch unsere Hauptforderung war und an eine Einigung durchaus nicht zu denken war, denn die Herren Unternehmer fühlten sich auf ihren Geldsack und sagten, das, was wir benötigen, das kann wir aus unserem eigenen Ermessens; Christen lassen wir und nicht machen. Unter diesen Umständen hielten wir es für klug, wenn die Streikenden überall, wo ihnen Arbeit angeboten würde, diese auch nehmen, damit die Streikarbeiter nicht länger in Kalmar genommen werden. Und so erlebten dann auch noch und noch alle in anderen Werkstätten Arbeit. Kollegen! Obwohl wir diese Geschäfte nicht zu einer gänzlichen Kapitulation zwingen konnten, so ist dennoch der Erfolg auf unserer Seite. Waren wir nicht so energisch vorgegangen, so wäre die zahnähnliche Arbeitszeit noch lange nicht eingesetzt oder würden wir in diesem Kampfe unterlegen, so wäre auch das, was unsere Meister schon bewilligt hatten, in Frage gestellt gewesen. Das aber den Sieg geht auf unserer Seite ist, das geben auch unsere Meister zu, denn sie sagen es offen, sie hätten durchaus nicht geglaubt, daß unter den Schreinergeisen eine so starke und kräftige Organisation herstelle, und daß unser Zusammenhalten ein so musterhaftes sei.

Wir hielten nun am 21. Juni unsere öffentliche Abrechnung und erzielten dabei ein günstiges Resultat, denn wir hatten noch 80 Mark Nebenkosten, welche wir sofort an die Zentralstiftung abzufinden. Unser Streik ist somit zu unserer Zufriedenheit zu Ende. Wir werden es uns von jetzt ab zur Aufgabe machen, unsere im Kampfe liegenden deutschen Kollegen nach unseren Kräften zu unterstützen, um somit zur Förderung und Besserstellung unserer Gewerkschaft mit beizutragen.

Mit kollegialem Gruss! Die Lohnkommission.

Verband deutscher Korbmacher.

An die Korbmacher Deutschlands!

Kollegen!

In einer Resolution der Brandenburger Kollegen wird gefragt, weshalb der Vorstand nicht den kürzeren Weg eingeschlagen und in einem Gegenvortitel den centralisationsfeindlichen Ausführungen des "Vereinsblattes" widergesprochen hat. Hierdurch fühle ich mich verunsichert, zu konstatieren, daß ich das gethan habe, meine Aufschrift ist aber nicht zum Abdruck gelommen, indem die "Schriftleitung" des "Vereinsblattes" nur das herausgenommen und veröffentlicht hat, was ihr gerade paßte. Und so ist es nicht einmal, sondern dreimal, gegangen. Mit war also der "kürzere" Weg abgeschnitten. Daran ändert auch die Anmerkung der "Schriftleitung" zu dem Brandenburger Bericht nichts, in der sie sagt, sie hätte jedem "sachlich ohne persönliche Angriffe und Beschimpfungen" geschriebenen Artikel gern die Spalten des "Vereinsblattes". Diese Erklärung, sowie die häufigen Briefstafetten im "Vereinsblatt", wonach es für persönliche Anmerkungen keinen Platz habe, werden nebenbei bemerkt, auf alle Leser derselben jedenfalls den gleich komischen Eindruck wie auf mich machen, weil damit indirekt gefragt wird, daß es ein Privilegium des Herrn Körbner ist, im "Vereinsblatt" persönliche Angriffe und Beschimpfungen zu veröffentlichen. Einmal Andres waren doch die Artikel gegen Frohne nicht. Alle, die mich kennen, werden bestätigen müssen, daß ich kein Freund von "Verteidigungspolitik" bin, aber die Schreibweise der Körbner ist, daß es ein Privilegium des Herrn Körbner ist, im "Vereinsblatt" persönliche Angriffe und Beschimpfungen zu veröffentlichen. Einmal Andres waren doch die Artikel gegen Frohne nicht. Alle, die mich kennen, werden bestätigen müssen, daß ich kein Freund von "Verteidigungspolitik" bin, aber die Schreibweise der Körbner ist, daß es ein Privilegium des Herrn Körbner ist, im "Vereinsblatt" persönliche Angriffe und Beschimpfungen zu veröffentlichen. Einmal Andres waren doch die Artikel gegen Frohne nicht. Alle, die mich kennen, werden bestätigen müssen, daß ich kein Freund von "Verteidigungspolitik" bin, aber die Schreibweise der Körbner ist, daß es ein Privilegium des Herrn Körbner ist, im "Vereinsblatt" persönliche Angriffe und Beschimpfungen zu veröffentlichen. Einmal Andres waren doch die Artikel gegen Frohne nicht. Alle, die mich kennen, werden bestätigen müssen, daß ich kein Freund von "Verteidigungspolitik" bin, aber die Schreibweise der Körbner ist, daß es ein Privilegium des Herrn Körbner ist, im "Vereinsblatt" persönliche Angriffe und Beschimpfungen zu veröffentlichen. Einmal Andres waren doch die Artikel gegen Frohne nicht. Alle, die mich kennen, werden bestätigen müssen, daß ich kein Freund von "Verteidigungspolitik" bin, aber die Schreibweise der Körbner ist, daß es ein Privilegium des Herrn Körbner ist, im "Vereinsblatt" persönliche Angriffe und Beschimpfungen zu veröffentlichen. Einmal Andres waren doch die Artikel gegen Frohne nicht. Alle, die mich kennen, werden bestätigen müssen, daß ich kein Freund von "Verteidigungspolitik" bin, aber die Schreibweise der Körbner ist, daß es ein Privilegium des Herrn Körbner ist, im "Vereinsblatt" persönliche Angriffe und Beschimpfungen zu veröffentlichen. Einmal Andres waren doch die Artikel gegen Frohne nicht. Alle, die mich kennen, werden bestätigen müssen, daß ich kein Freund von "Verteidigungspolitik" bin, aber die Schreibweise der Körbner ist, daß es ein Privilegium des Herrn Körbner ist, im "Vereinsblatt" persönliche Angriffe und Beschimpfungen zu veröffentlichen. Einmal Andres waren doch die Artikel gegen Frohne nicht. Alle, die mich kennen, werden bestätigen müssen, daß ich kein Freund von "Verteidigungspolitik" bin, aber die Schreibweise der Körbner ist, daß es ein Privilegium des Herrn Körbner ist, im "Vereinsblatt" persönliche Angriffe und Beschimpfungen zu veröffentlichen. Einmal Andres waren doch die Artikel gegen Frohne nicht. Alle, die mich kennen, werden bestätigen müssen, daß ich kein Freund von "Verteidigungspolitik" bin, aber die Schreibweise der Körbner ist, daß es ein Privilegium des Herrn Körbner ist, im "Vereinsblatt" persönliche Angriffe und Beschimpfungen zu veröffentlichen. Einmal Andres waren doch die Artikel gegen Frohne nicht. Alle, die mich kennen, werden bestätigen müssen, daß ich kein Freund von "Verteidigungspolitik" bin, aber die Schreibweise der Körbner ist, daß es ein Privilegium des Herrn Körbner ist, im "Vereinsblatt" persönliche Angriffe und Beschimpfungen zu veröffentlichen. Einmal Andres waren doch die Artikel gegen Frohne nicht. Alle, die mich kennen, werden bestätigen müssen, daß ich kein Freund von "Verteidigungspolitik" bin, aber die Schreibweise der Körbner ist, daß es ein Privilegium des Herrn Körbner ist, im "Vereinsblatt" persönliche Angriffe und Beschimpfungen zu veröffentlichen. Einmal Andres waren doch die Artikel gegen Frohne nicht. Alle, die mich kennen, werden bestätigen müssen, daß ich kein Freund von "Verteidigungspolitik" bin, aber die Schreibweise der Körbner ist, daß es ein Privilegium des Herrn Körbner ist, im "Vereinsblatt" persönliche Angriffe und Beschimpfungen zu veröffentlichen. Einmal Andres waren doch die Artikel gegen Frohne nicht. Alle, die mich kennen, werden bestätigen müssen, daß ich kein Freund von "Verteidigungspolitik" bin, aber die Schreibweise der Körbner ist, daß es ein Privilegium des Herrn Körbner ist, im "Vereinsblatt" persönliche Angriffe und Beschimpfungen zu veröffentlichen. Einmal Andres waren doch die Artikel gegen Frohne nicht. Alle, die mich kennen, werden bestätigen müssen, daß ich kein Freund von "Verteidigungspolitik" bin, aber die Schreibweise der Körbner ist, daß es ein Privilegium des Herrn Körbner ist, im "Vereinsblatt" persönliche Angriffe und Beschimpfungen zu veröffentlichen. Einmal Andres waren doch die Artikel gegen Frohne nicht. Alle, die mich kennen, werden bestätigen müssen, daß ich kein Freund von "Verteidigungspolitik" bin, aber die Schreibweise der Körbner ist, daß es ein Privilegium des Herrn Körbner ist, im "Vereinsblatt" persönliche Angriffe und Beschimpfungen zu veröffentlichen. Einmal Andres waren doch die Artikel gegen Frohne nicht. Alle, die mich kennen, werden bestätigen müssen, daß ich kein Freund von "Verteidigungspolitik" bin, aber die Schreibweise der Körbner ist, daß es ein Privilegium des Herrn Körbner ist, im "Vereinsblatt" persönliche Angriffe und Beschimpfungen zu veröffentlichen. Einmal Andres waren doch die Artikel gegen Frohne nicht. Alle, die mich kennen, werden bestätigen müssen, daß ich kein Freund von "Verteidigungspolitik" bin, aber die Schreibweise der Körbner ist, daß es ein Privilegium des Herrn Körbner ist, im "Vereinsblatt" persönliche Angriffe und Beschimpfungen zu veröffentlichen. Einmal Andres waren doch die Artikel gegen Frohne nicht. Alle, die mich kennen, werden bestätigen müssen, daß ich kein Freund von "Verteidigungspolitik" bin, aber die Schreibweise der Körbner ist, daß es ein Privilegium des Herrn Körbner ist, im "Vereinsblatt" persönliche Angriffe und Beschimpfungen zu veröffentlichen. Einmal Andres waren doch die Artikel gegen Frohne nicht. Alle, die mich kennen, werden bestätigen müssen, daß ich kein Freund von "Verteidigungspolitik" bin, aber die Schreibweise der Körbner ist, daß es ein Privilegium des Herrn Körbner ist, im "Vereinsblatt" persönliche Angriffe und Beschimpfungen zu veröffentlichen. Einmal Andres waren doch die Artikel gegen Frohne nicht. Alle, die mich kennen, werden bestätigen müssen, daß ich kein Freund von "Verteidigungspolitik" bin, aber die Schreibweise der Körbner ist, daß es ein Privilegium des Herrn Körbner ist, im "Vereinsblatt" persönliche Angriffe und Beschimpfungen zu veröffentlichen. Einmal Andres waren doch die Artikel gegen Frohne nicht. Alle, die mich kennen, werden bestätigen müssen, daß ich kein Freund von "Verteidigungspolitik" bin, aber die Schreibweise der Körbner ist, daß es ein Privilegium des Herrn Körbner ist, im "Vereinsblatt" persönliche Angriffe und Beschimpfungen zu veröffentlichen. Einmal Andres waren doch die Artikel gegen Frohne nicht. Alle, die mich kennen, werden bestätigen müssen, daß ich kein Freund von "Verteidigungspolitik" bin, aber die Schreibweise der Körbner ist, daß es ein Privilegium des Herrn Körbner ist, im "Vereinsblatt" persönliche Angriffe und Beschimpfungen zu veröffentlichen. Einmal Andres waren doch die Artikel gegen Frohne nicht. Alle, die mich kennen, werden bestätigen müssen, daß ich kein Freund von "Verteidigungspolitik" bin, aber die Schreibweise der Körbner ist, daß es ein Privilegium des Herrn Körbner ist, im "Vereinsblatt" persönliche Angriffe und Beschimpfungen zu veröffentlichen. Einmal Andres waren doch die Artikel gegen Frohne nicht. Alle, die mich kennen, werden bestätigen müssen, daß ich kein Freund von "Verteidigungspolitik" bin, aber die Schreibweise der Körbner ist, daß es ein Privilegium des Herrn Körbner ist, im "Vereinsblatt" persönliche Angriffe und Beschimpfungen zu veröffentlichen. Einmal Andres waren doch die Artikel gegen Frohne nicht. Alle, die mich kennen, werden bestätigen müssen, daß ich kein Freund von "Verteidigungspolitik" bin, aber die Schreibweise der Körbner ist, daß es ein Privilegium des Herrn Körbner ist, im "Vereinsblatt" persönliche Angriffe und Beschimpfungen zu veröffentlichen. Einmal Andres waren doch die Artikel gegen Frohne nicht. Alle, die mich kennen, werden bestätigen müssen, daß ich kein Freund von "Verteidigungspolitik" bin, aber die Schreibweise der Körbner ist, daß es ein Privilegium des Herrn Körbner ist, im "Vereinsblatt" persönliche Angriffe und Beschimpfungen zu veröffentlichen. Einmal Andres waren doch die Artikel gegen Frohne nicht. Alle, die mich kennen, werden bestätigen müssen, daß ich kein Freund von "Verteidigungspolitik" bin, aber die Schreibweise der Körbner ist, daß es ein Privilegium des Herrn Körbner ist, im "Vereinsblatt" persönliche Angriffe und Beschimpfungen zu veröffentlichen. Einmal Andres waren doch die Artikel gegen Frohne nicht. Alle, die mich kennen, werden bestätigen müssen, daß ich kein Freund von "Verteidigungspolitik" bin, aber die Schreibweise der Körbner ist, daß es ein Privilegium des Herrn Körbner ist, im "Vereinsblatt" persönliche Angriffe und Beschimpfungen zu veröffentlichen. Einmal Andres waren doch die Artikel gegen Frohne nicht. Alle, die mich kennen, werden bestätigen müssen, daß ich kein Freund von "Verteidigungspolitik" bin, aber die Schreibweise der Körbner ist, daß es ein Privilegium des Herrn Körbner ist, im "Vereinsblatt" persönliche Angriffe und Beschimpfungen zu veröffentlichen. Einmal Andres waren doch die Artikel gegen Frohne nicht. Alle, die mich kennen, werden bestätigen müssen, daß ich kein Freund von "Verteidigungspolitik" bin, aber die Schreibweise der Körbner ist, daß es ein Privilegium des Herrn Körbner ist, im "Vereinsblatt" persönliche Angriffe und Beschimpfungen zu veröffentlichen. Einmal Andres waren doch die Artikel gegen Frohne nicht. Alle, die mich kennen, werden bestätigen müssen, daß ich kein Freund von "Verteidigungspolitik" bin, aber die Schreibweise der Körbner ist, daß es ein Privilegium des Herrn Körbner ist, im "Vereinsblatt" persönliche Angriffe und Beschimpfungen zu veröffentlichen. Einmal Andres waren doch die Artikel gegen Frohne nicht. Alle, die mich kennen, werden bestätigen müssen, daß ich kein Freund von "Verteidigungspolitik" bin, aber die Schreibweise der Körbner ist, daß es ein Privilegium des Herrn Körbner ist, im "Vereinsblatt" persönliche Angriffe und Beschimpfungen zu veröffentlichen. Einmal Andres waren doch die Artikel gegen Frohne nicht. Alle, die mich kennen, werden bestätigen müssen, daß ich kein Freund von "Verteidigungspolitik" bin, aber die Schreibweise der Körbner ist, daß es ein Privilegium des Herrn Körbner ist, im "Vereinsblatt" persönliche Angriffe und Beschimpfungen zu veröffentlichen. Einmal Andres waren doch die Artikel gegen Frohne nicht. Alle, die mich kennen, werden bestätigen müssen, daß ich kein Freund von "Verteidigungspolitik" bin, aber die Schreibweise der Körbner ist, daß es ein Privilegium des Herrn Körbner ist, im "Vereinsblatt" persönliche Angriffe und Beschimpfungen zu veröffentlichen. Einmal Andres waren doch die Artikel gegen Frohne nicht. Alle, die mich kennen, werden bestätigen müssen, daß ich kein Freund von "Verteidigungspolitik" bin, aber die Schreibweise der Körbner ist, daß es ein Privilegium des Herrn Körbner ist, im "Vereinsblatt" persönliche Angriffe und Beschimpfungen zu veröffentlichen. Einmal Andres waren doch die Artikel gegen Frohne nicht. Alle, die mich kennen, werden bestätigen müssen, daß ich kein Freund von "Verteidigungspolitik" bin, aber die Schreibweise der Körbner ist, daß es ein Privilegium des Herrn Körbner ist, im "Vereinsblatt" persönliche Angriffe und Beschimpfungen zu veröffentlichen. Einmal Andres waren doch die Artikel gegen Frohne nicht. Alle, die mich kennen, werden bestätigen müssen, daß ich kein Freund von "Verteidigungspolitik" bin, aber die Schreibweise der Körbner ist, daß es ein Privilegium des Herrn Körbner ist, im "Vereinsblatt" persönliche Angriffe und Beschimpfungen zu veröffentlichen. Einmal Andres waren doch die Artikel gegen Frohne nicht. Alle, die mich kennen, werden bestätigen müssen, daß ich kein Freund von "Verteidigungspolitik" bin, aber die Schreibweise der Körbner ist, daß es ein Privilegium des Herrn Körbner ist, im "Vereinsblatt" persönliche Angriffe und Beschimpfungen zu veröffentlichen. Einmal Andres waren doch die Artikel gegen Frohne nicht. Alle, die mich kennen, werden bestätigen müssen, daß ich kein Freund von "Verteidigungspolitik" bin, aber die Schreibweise der Körbner ist, daß es ein Privilegium des Herrn Körbner ist, im "Vereinsblatt" persönliche Angriffe und Beschimpfungen zu veröffentlichen. Einmal Andres waren doch die Artikel gegen Frohne nicht. Alle, die mich kennen, werden bestätigen müssen, daß ich kein Freund von "Verteidigungspolitik" bin, aber die Schreibweise der Körbner ist, daß es ein Privilegium des Herrn Körbner ist, im "Vereinsblatt" persönliche Angriffe und Beschimpfungen zu veröffentlichen. Einmal Andres waren doch die Artikel gegen Frohne nicht. Alle, die mich kennen, werden bestätigen müssen, daß ich kein Freund von "Verteidigungspolitik" bin, aber die Schreibweise der Körbner ist, daß es ein Privilegium des Herrn Körbner ist, im "Vereinsblatt" persönliche Angriffe und Beschimpfungen zu veröffentlichen. Einmal Andres waren doch die Artikel gegen Frohne nicht. Alle, die mich kennen, werden bestätigen müssen, daß ich kein Freund von "Verteidigungspolitik" bin, aber die Schreibweise der Körbner ist, daß es ein Privilegium des Herrn Körbner ist, im "Vereinsblatt" persönliche Angriffe und Beschimpfungen zu veröffentlichen. Einmal Andres waren doch die Artikel gegen Frohne nicht. Alle, die mich kennen, werden bestätigen müssen, daß ich kein Freund von "Verteidigungspolitik" bin, aber die Schreibweise der Körbner ist, daß es ein Privilegium des Herrn Körbner ist, im "Vereinsblatt" persönliche Angriffe und Beschimpfungen zu veröffentlichen. Einmal Andres waren doch die Artikel gegen Frohne nicht. Alle, die mich kennen, werden bestätigen müssen, daß ich kein Freund von "Verteidigungspolitik" bin, aber die Schreibweise der Körbner ist, daß es ein Privilegium des Herrn Körbner ist, im "Vereinsblatt" persönliche Angriffe und Beschimpfungen zu veröffentlichen. Einmal Andres waren doch die Artikel gegen Frohne nicht. Alle, die mich kennen, werden bestätigen müssen, daß ich kein Freund von "Verteidigungspolitik" bin, aber die Schreibweise der Körbner ist, daß es ein Privilegium des Herrn Körbner ist, im "Vereinsblatt" persönliche Angriffe und Beschimpfungen zu veröffentlichen. Einmal Andres waren doch die Artikel gegen Frohne nicht. Alle, die mich kennen, werden bestätigen müssen, daß ich kein Freund von "Verteidigungspolitik" bin, aber die Schreibweise der Körbner ist, daß es ein Privilegium des Herrn Körbner ist, im "Vereinsblatt" persönliche Angriffe und Beschimpfungen zu veröffentlichen. Einmal Andres waren doch die Artikel gegen Frohne nicht. Alle, die mich kennen, werden bestätigen müssen, daß ich kein Freund von "Verteidigungspolitik" bin, aber die Schreibweise der Körbner ist, daß es ein Privilegium des Herrn Körbner

